Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den nächstfolgenden Tag.

Bezugspreis:
durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 2,85, monatlich 95 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 2.85 ausschließlich Bestellgeld.

Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich
Oberlungwitzer Tageblatt
und
Gersdorfer Tageblatt

Anzeigenpreis:
Orts-Anzeigen die 5-gespaltene Korpuszeile 20 Pfennig, auswärtige 30 Pfennig, die Reklamezeile 60 Pfennig. Gebühr für Nachweise und lagernde Briefe 20 Pfennig besonders.
Bei Wiederholungen tarifmäßiger Nachlaß. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Beschwerderecht aus. Bei zwangsweiser Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfalle gelangt der volle Betrag unter Wegfall jeden Nachlasses in Anrechnung.

Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Aufschlag im „Oberlungwitzer Tageblatt" und im „Gersdorfer Tageblatt".

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rüsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Grüna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf usw.

Nr. 4. Fernsprecher Nr. 151. **Sonntag, den 5. Januar 1919** Geschäftsstelle Gartenstraße 8. **46. Jahrgang**

Die Ausgabe der Bezugsausweise für Grieß-Ersatz

auf Monat Januar an die Empfangsberechtigten (vgl. stadträtliche Bekanntmachung vom 2. Dezember 1918) erfolgt **Dienstag und Mittwoch vormittags** im Krumbiegelhaus, Altmarkt 23, 1. Stockwerk. **Vorzulegen sind die Lebensmittelkarte und außerdem die erforderlichen Nachweise.**

Das Bezugsrecht geht verloren, wenn die Bezugsausweise nicht innerhalb der festgesetzten Zeiten abgeholt werden.

Hohenstein-Ernstthal, am 4. Januar 1919. **Der Stadtrat.**

Der **4. Termin Landeskulturrenten 1918** ist zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 8. Januar 1919 zu bezahlen.

Hohenstein-Ernstthal, am 3. Januar 1919. **Der Stadtrat**

1. städtische Verkaufsstelle.

Dienstag **ausl. Blockwurst**, 1 Pfd. 5,40 Mk. Jede Person ¼ Pfd. 8—9: 861—940, 9—10: 941—1020, 10—11: 1021—1097.

2. städtische Verkaufsstelle.

Dienstag **Kraftblutwurst**, 1 Dose 2,80 Mk., **Griebenbrotaufstrich**, 1 Dose 4,50 Mk. 9 bis 10: 1098—1410, 10—11: 1411—1560, 11—12: 1561—1710.

Hartfischspeck, 1 Pfund 4 Mark. Jede Person ½ Pfd. 1451—1550: Reinhardt, Weinkellerstraße, 1551—1649: Br. Hofmann, Schubertstr., 1650—1807: G. Hofmann, Lungwitzer Straße, 1808—1908: M. Hofmann, Zentralstraße.

Dienstag Butter, jede Person 50 Gramm = 42 Pfg. 1—1241 und 4001—4528 und **Krankenbutter:** Schmidt, Bezirk III: Beyer, Bezirk IV: 2701—3340 und 5001—5582: Lässig, 3341—3610 und 5583—5792; Horn.

Kriegsunterstützung.

Alle hier wohnhaften Familien, welche die Kriegsunterstützung **über den 31. Dezember 1918** hinaus beanspruchen, werden hiermit aufgefordert, **bis zum 14. d. M. im Rathaus Zimmer Nr. 1**, soweit dies noch nicht erfolgt ist, eine Bescheinigung des Truppenteils oder Bezirkskommandos, daß sich der Einberufene noch im Heeresdienst befindet oder falls die Entlassung erfolgt ist, Militärpaß oder Entlassungsschein vorzulegen. Ist die Beibringung einer solchen Bescheinigung nach Lage der Verhältnisse nicht möglich, so ist die Heeresangehörigkeit des Einberufenen durch Vorlegung von Briefen oder Briefumschlägen mit Stempel nachzuweisen.

Nach der Entlassung wird die Kriegsunterstützung an Familien noch 2 Halbmonatsraten gezahlt.

Vom 1. Januar 1919 ab kann an Eltern, Stiefeltern, Stiefgeschwister, Stiefkinder, uneheliche Kinder, Pflegeeltern und Pflegekinder Kriegsunterstützung **nicht** mehr gewährt werden.

Oberlungwitz, am 4. Januar 1919. **Der Gemeindevorstand.**

Brennholzverkauf auf Hinterglauchauer Revier.

Dienstag, den 7. Januar, vormittags ¼11 Uhr gelangen auf dem Holzschlage im **Hainholz**
45 Derbstangen 9 14 cm stark,
60 Wellhdrt. Brennreißig und
8 Parzellen Kurzstöcke
gegen sofortige Bezahlung zum Verkauf.

Glauchau, den 31. Dezember 1918.

Gräfliche Forstverwaltung und Rentamt.

Kleinwohnhausbau Wüstenbrand.

Die Anfuhr (Fuhrlöhne) der Hölzer für rd. 6000 Meter Einfriedigung aus dem Staatsforstrevier Rabenstein nach dem Kleinwohnhausbaugebiet in Wüstenbrand sollen öffentlich vergeben werden.

Verschlossen mit der Aufschrift: „**Angebot über Anfuhr der Hölzer für die Einfriedigung**" versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin

Dienstag, den 12. Januar 1919, vorm. 10 Uhr

an unsere Geschäftsstelle in **Chemnitz, Clausstraße 84**, Fernruf **8242**, einzureichen, von der die Angebotsformulare gegen Erstattung der Unkosten im Betrage von 1.20 Mk. bezogen werden können. Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Siedelungs-Genossenschaft Chemnitz-Land, e. G. m. b. H.

Sachsen und die tschecho-slowakische Republik.

Die „Leipz. N. Nachr." erfahren aus bestunterrichteter Quelle:

Die unmittelbare tschecho-slowakische Gefahr kann für Sachsen zurzeit als beseitigt gelten. Präsident Masaryk ist ein Gegner der über die sächsisch-böhmische Grenze hinausgehenden Annexionsbestrebungen. Seine Auffassung wird vom größten Teil des Prager Kabinetts und vom Präsidenten Wilson geteilt. Die tschecho-slowakischen Ansprüche bewegen sich nach anderer Richtung, worüber vielleicht schon in den nächsten Tagen nähere Mitteilungen erfolgen können. Ein Einmarsch tschechischer Truppen nach Sachsen, der besonders von der in Prag anwesenden französischen Delegation befürwortet wird, erscheint unter der Voraussetzung gegenstandslos, daß in Sachsen keine anarchischen Zustände einreißen. Dagegen muß schon heute Deutsch-Böhmen als Bestandteil der Prager Republik betrachtet werden, seine Angliederung an den deutsch-österreichischen Volksstaat kann als ausgeschlossen, die Errichtung einer selbständigen Republik Deutsch-Böhmen als unwahrscheinlich gelten.

In Prag besteht der Wunsch, vor allem mit Bayern und Sachsen in gutnachbarliche Beziehungen zu treten. Inwieweit die Erwägung dabei mitspricht, Rückenfreiheit gegenüber Ungarn zu erlangen, kann dahingestellt bleiben. Es besteht unzweifelhaft die Absicht, mit Sachsen enge wirtschaftliche Beziehungen anzustreben und zu diesem Zwecke bindende Abmachungen zu treffen. Als nächstes Ziel wird der Abschluß eines Vertrages bezeichnet, der die Freiheit der Elbschiffahrt garantiert. Auch scheint Meinung für einen bevorzugten Austausch landwirtschaftlicher und industrieller Produkte zwischen der tschecho-slowakischen Republik und Sachsen zu bestehen, dergestalt, daß die Prager Regierung Lebensmittel gegen Maschinen und technische Fertigfabrikate liefern will. Vor allem ist offenbar Meinung vorhanden, sich die sächsische Industrie für einen sogenannten Veredelungsverkehr nutzbar zu machen, das heißt, ihr Rohstoffe und Halbfabrikate unter der Bedingung der Wiederausfuhr nach der tschecho-slowakischen Republik zur Weiterverarbeitung zu übergeben. Ueber diesen Punkt, der ernste Beachtung verdient und für die sächsische Industrie lebenswichtig zu werden vermag, wird später noch ausführlich zu reden sein.

Die polnische Gefahr.

Am Donnerstag abend traten die Reichsregierung, einzelne preußische Minister und der Zentralrat zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen zur Besprechung der durch die polnischen Uebergriffe in unserer Ostmark geschaffenen Lage. Nach dem, was vorher durchgesickert war, hatte man erwartet, daß sofort energische Maßnahmen zum Schutze des Deutschtums ergriffen würden, da die Reichsregierung erklärt hatte, daß sie gewillt sei, dem polnischen Vorgehen nicht zu weichen. Leider aber scheint es nicht möglich zu sein, dem guten Willen auch die Tat folgen zu lassen. Die Mitteilungen, die aus dem Hauptquartier vorlagen, berechtigen kaum zu der Hoffnung, daß es möglich sein wird, geschlossene Truppenverbände in größerem Umfange weder aus dem Osten noch aus dem Westen zur Verwendung in der bedrohten Ostmark zur Verfügung zu stellen. Da die Reichsregierung aber auf der anderen Seite an ihrer Absicht festhält, dem Vergewaltigungsversuch der Polen nicht ruhig zuzusehen, will man jetzt daran gehen, die bereits vor längerer Zeit von dem Volksbeauftragten Noske angekündigte Mobilisation der Volkswehr ernstlich in Angriff zu nehmen. Zu dem Zwecke soll sofort ein Aufruf zu freiwilligen Meldungen erlassen werden. Man hofft, daß die Meldungen so zahlreich einlaufen, daß die Aufstellung eigener starker Verbände unverzüglich in die Wege geleitet werden kann, die dann in absehbarer Zeit im Osten gegen die Polen innerhalb des deutschen Reichsgebietes Verwendung finden sollen.

Warum Posen ohne Schutz blieb

Zu der Mitteilung des Ministers Ernst, daß vor 14 Tagen noch die Möglichkeit bestanden hätte, mit Truppen die Provinz Posen zu schützen, wird im „Lok.-Anz." von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß das A. O. K. Heimatschutz, heute Zentralstelle Grenzschutz Ost, seit Mitte November dauernd daran gearbeitet habe, den Grenzschutz an der Posenschen Grenze und innerhalb des Regierungsbezirkes Posen aufzustellen. Seine Tätigkeit war aber vom ersten Tage ab dauernd durch das Mißtrauen der Regierung, der A.- und S.-Räte, des Vollzugsrates usw. in jeder Weise behindert. Trotzdem gelang es dem A. O. K., in sämtlichen Provinzen einen ausreichenden Grenzschutz aufzustellen, nur in der Provinz Posen nicht. Hier erklärte von Anfang an die Regierung, daß sie es nicht zulassen könne, daß deutsche Truppen in den Regierungsbezirk Posen hineinkömen, da das „die polnische Seele erregen" würde. Am 10. Dezember hatte das A. O. K. noch mehrere Divisionen zur Verfügung, die wohl verwendungsfähig waren, und beabsichtigte mit ihnen den Grenzschutz und die Sicherheit des Eigentums innerhalb der Provinz Posen herzustellen. Um diese Zeit traf die polnische Abordnung in Berlin ein. Sie erreichte von der Regierung, daß befohlen wurde, nur solche Truppen dürften nach Posen hinein, die dort „bodenständig" wären. Infolgedessen mußte das A. O. K. auf die Entsendung der Division nach Posen verzichten.

Die polnischen Absichten auf Danzig

In Kopenhagen verlautet, daß die polnischen Führer beschlossen haben, Danzig zu besetzen und eine polnische Republik mit Paderewski als Präsidenten zu proklamieren.

Der Leiter des Sicherheitsdienstes in Posen erschossen

Aus Berlin wird gemeldet: Der vom Soldatenrat beauftragte Leiter des Sicherheitsdienstes im Posener Polizeipräsidium, Blaukertz, ist am Donnerstag früh als einer von den an den Ausschreitungen in Posen Mitschuldigen im Polizeipräsidium verhaftet worden. Auf dem Wege nach Fort Grolmen floh er und blieb trotz dreimaligen Anrufes nicht stehen, woraufhin er von einem der ihn eskortierenden Soldaten des Sicherheitsdienstes erschossen wurde.

Standrecht in Schneidemühl.

Aus Schneidemühl wird gemeldet: Seit gestern, Freitag, ist über Schneidemühl das Standrecht verhängt worden. Der Garnisonälteste und der A.- und S.-Rat rufen zur Bildung einer Bürgerwehr auf. Die Fabriken sind angewiesen, beim Herannahen der Polen durch Sirenen die Einwohnerschaft aufmerksam zu machen. Diese hat dann sofort die Straßen zu verlassen.

Die Absichten der Deutschen Westposens.

In Meseritz tagte dem „Berl. Tagebl." zufolge eine Vertreterversammlung der deutschen Volksräte im Kreise Meseritz. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß unter den Deutschen Westposens in Erwägung gezogen werde, sich gemeinschaftlich von jeder Regierung in der Stadt Posen loszusagen und sich in verwaltungstechnischer Hinsicht den Provinzen Brandenburg und Schlesien anzuschließen.

Die Entente will Ruhe im Osten.

Die „Morning Post" meldet aus Paris: Die alliierten Kabinette haben Beratungen über die polnische Frage aufgenommen. Der Waffenstillstand wird im Osten von den Alliierten gegebenenfalls erzwungen werden. Die polnische Bewegung in den preußischen Grenzgebieten ist zwar nur die Folge der preußischen Gewaltpolitik gegen die Polen (?), sie liegt aber nicht im Interesse der Alliierten, die gegen den russischen Bolschewismus Ruhe in den Grenzgebieten nötig haben und diese mit aller Energie verlangen.

Graf Brockdorff-Rantzau über unsere Außenpolitik.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Brockdorff-Rantzau, empfing nach Uebernahme seines Amtes einen Mitarbeiter des „W. T. B." und erklärte diesem auf seine Frage über die Richtlinien, welche er in der Politik zu verfolgen beabsichtige, daß es sein Bestreben sein wird, Wahrheit und Offenheit dem eigenen Volke wie dem Auslande gegenüber entgegenzubringen, den Frieden zu verhandeln und zu schließen als einen Frieden des Rechts, dagegen einen Frieden der Gewalt, der Vernichtung und Versklavung abzulehnen. Weiter führte der Staatssekretär aus: Solange ich an dieser Stelle stehe, wird dafür gesorgt werden, daß Deutschland seine Zusagen gewissenhaft einlöst, aber nicht um die Breite eines Haares über das hinausgeht, was es als Recht anerkannt hat. Ein Grundrecht der Völker ist das Recht der Selbstbestimmung. Unsere Gegner haben es nicht nur anerkannt, sondern zum Kampfruf gemacht. Deutschland erkennt es gleichfalls an, fordert es aber auch für sich. Wenn der Grundsatz gelten soll, der Balkan den Balkanvölkern, so wird es auch heißen müssen, Deutschland den Deutschen.

Die Erklärungen des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes werden in ganz Deutschland allgemeine Zustimmung finden. Sehr treffend bemerkt dazu das „Berl. Tagebl.": „Ewiges Lejammere und haltlose Schwäche müssen die Entente zu dem Glauben verleiten, das deutsche Volk sei eine willenlose Sache geworden. Was die Herren Clemenceau, Pichon usw. soeben in der französischen Deputiertenkammer gesagt haben, läßt erkennen, daß sie auch schon die Verträge von 1815 revidieren, sich das Saarbecken aneignen und den Deutschösterreichern verbieten wollen, sich mit uns zu vereinen. Sie wollen Deutschland für unabsehbare Zeit wirtschaftlich ruinieren und in Abhängigkeit bringen. Graf Brockdorff-Rantzau lehnt den Frieden der Gewalt, der Vernichtung und Versklavung ab und trotz der schweren Krisis, in der Deutschland sich heute befinde, wird das deutsche Volk hinter ihm stehen."

Die Friedensfrage.

Der Beginn der Friedenskonferenz.

„Daily Mail" meldet: Die erste Zusammenkunft der Friedenskonferenz mußte abermals ver-

schoben werden infolge des Wilsonschen Besuches in Italien. Sie wird erst am 13. Januar stattfinden. Lloyd George und Balfour sind bisher die einzigen, die offiziell zu Delegierten ernannt worden sind. Wenn die Arbeiterpartei sich entschließt, in die Regierung einzutreten, wird gleichfalls ein Arbeitervertreter zur Friedenskonferenz entsandt werden.

Wie die Berliner „Dtsch. Allg. Ztg." von zuständiger Seite erfährt, nehmen die von der Reichsregierung angeordneten Vorarbeiten für die Friedenskonferenz einen guten Fortgang und dürften demnächst zum Abschluß gelangen. Der Schwerpunkt der Arbeiten liegt naturgemäß beim Auswärtigen Amte, wo das außerordentlich umfangreiche Material von der politischen und der Rechtsabteilung bearbeitet wird. Außerdem nehmen aber auch zahlreiche andere Reichsämter und sonstige Behörden, namentlich das Reichsamt des Innern, das Reichswirtschaftsamt, das Reichsschatzamt, das Reichsgesundheitsamt und das Kriegsministerium, an diesen Arbeiten teil. Für besondere Fragen technischer Natur sind sehr zahlreiche einzelne namhafte Sachverständige zur Mitarbeit herangezogen worden.

Der Präliminarfrieden bis Mitte Februar abgeschlossen.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Die „Times" melden aus Newyork: Präsident Wilson trifft am 28. Februar wieder in Newyork ein. Man kann daraus entnehmen, daß bis dahin der Frieden abgeschlossen sein wird.

Foch warnt Deutschland vor den Bolschewisten.

Laut einer holländischen Meldung haben die Alliierten im Hinblick auf die Entwickelung der Lage in Deutschland der deutschen Regierung eine warnende Note gesandt. Der Vertreter des Marschalls Foch hat der Waffenstillstandskommission erklärt, daß, falls die bolschewistischen Elemente in Deutschland die Macht in die Hände bekämen, die Alliierten sofort alle Unterhandlungen abbrechen und den vorläufigen Frieden rückgängig machen würden. — Eine andere Meldung besagt, die deutschen Politiker sollten sich vergegenwärtigen, daß Berlin besetzt würde, falls die drohende bolschewistische Gefahr nicht ein Ende habe. Die Regierung wird daher sehr energische Maßnahmen gegen den Bolschewismus treffen müssen.

Zur Lage.

Die preußische Regierung gegen die unmäßigen Lohnforderungen.

Der „Deutsche Reichsanz." veröffentlicht folgenden Erlaß der preußischen Regierung vom 2. Januar 1919: Die Lohnbewegung unter der Arbeiterschaft hat in letzter Zeit an Art und Umfang eine Entwickelung genommen, die schwerste Befürchtungen erwecken und weite Gebiete der Gütererzeugung zum Erliegen bringen muß. Die Betriebe des Staates unterliegen in dieser Beziehung den gleichen wirtschaftlichen Bedingungen wie die privaten. Weder Bergbau und Eisenbahn noch alle übrigen Staatsbetriebe können es längere Zeit ertragen, daß ihre Ausgaben die Einnahmen übersteigen. Diese Gefahr ist aber bereits in bedrohlichem Maße eingetreten. Es wird deshalb zur gebieterischen Pflicht der Staatsregierung, dem Anwachsen der Lohnausgaben über das Maß des Erträglichen hinaus mit Festigkeit entgegenzutreten. Die Herren Fachminister werden daher ersucht, die herantretenden Lohnforderungen zwar mit voller Würdigung der jetzigen Bedürfnisse der Arbeiterschaft, aber auch sorgfältig daraufhin zu prüfen, ob nicht durch die Bewilligung den in Frage kommenden Betrieben Lasten auferlegt werden, die sie nicht ertragen können, ohne zu erliegen und die somit die gesamte Finanzgebarung des Staates gefährden. In diesem Falle sind die Forderungen zurückzuweisen.

Das Schicksal der deutschen Truppen in der Ukraine.

Der Notschrei, den die 25 000 Mann deutscher Truppen im südlichen Teil der Ukraine durch Funkspruch nach Berlin geschickt haben, ist selbstverständlich nicht ungehört verhallt. Die Waffenstillstandskommission hat sich bereits mit dieser Frage befaßt und ist in Spa vorstellig geworden, um die Genehmigung zur Entsendung deutscher Schiffe zu erhalten, auf denen die gefährdeten deutschen Truppen heimbefördert werden können.

Warum Mackensen interniert wurde.

Das Budapester „Acht-Uhr-Abendblatt" erfährt, daß die Internierung Mackensens infolge angeblicher Fluchtgefahr erfolgt sei. Wie dem Korrespondenten des „Neuen Wiener Journals" von berufener Seite mitgeteilt wird, hat zu dieser Annahme niemals ein Grund vorgelegen. Mackensen selbst habe jeden Fluchtversuch verworfen. Der Generalfeldmarschall leidet an einer Gemütsdepression.

Gegen Radek.

Der bolschewistische Propagandachef Radek ist unter Umgehung der Grenzkontrolle und auf einen falschen Paß nach Deutschland gelangt und hat auf der Konferenz der Spartakusleute seine Ideen entwickelt. In einem Funkspruch nach Moskau hat jetzt die deutsche Regierung gegen das Eindringen Radeks scharfen Einspruch erhoben. Auch der Zentralrat der Ostfront fordert in einer Erklärung auf, mit allen Kräften darauf zu achten, daß die Grenzkontrolle richtig funktioniert.

Bolschewistischer Aufruhr in Riga.

Der „Lok.-Anz." bringt folgendes Telegramm: An Bord des Dampfers „Lucy Woermann", 3. Jan.: In Riga herrscht bolschewistischer Aufruhr. Das Deutsche Theater brennt. Es finden Straßenkämpfe statt. Die „Lucy Woermann" fuhr am Freitag früh mit Flüchtlingen und Truppen ab.

Das hungernde Europa.

Wie aus Newyork gemeldet wird, erhielt die Regierung vom amerikanischen Staatssekretär für das Verpflegungswesen zwei Kabeltelegramme aus Europa, in denen die Absendung beträchtlicher Mengen Lebensmittel für das hungernde Europa verlangt wird. Hoover sagt in seiner Mitteilung unter anderem: „Europa benötigt sofort so viel Schweinefleisch, als wie nur immer vor dem 1. Juli exportiert werden kann."

Wilson in Rom.

Wilson ist gestern in Rom eingetroffen. Am Bahnhof wurde er vom König, der Königin, den Ministern und den Behörden empfangen. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte ihn mit großer Begeisterung.

Sofortige Ablieferung
von
Heeresgut
bei den zuständigen Behörden
beschleunigt den Frieden.
Reichsverwertungsamt, Berlin W8, Friedrichstraße 66.

Oertliches und Sächsisches.

*— **Vom Wetter.** Nach einer meteorologischen Korrespondenz ist eine Aenderung in dem gegenwärtigen Witterungsbild bisher nicht zu erkennen; vermutlich wird das wechselvolle, meist sehr milde Wetter mit häufigen Regenfällen auch weiter anhalten.

*— **Reiseerlaubnisscheine für Berufsreisende.** Für Berufsreisende wird ein unübertragbarer Reiseerlaubnisschein in Heftform zu Reisen auf denjenigen Sächsischen Linien eingeführt, die zurzeit nur mit besonderer Erlaubnis befahren werden dürfen. Solche Erlaubnisscheine in Heftform werden nur an solche Reisende ausgegeben, die oft die Eisenbahn in Ausübung ihres Berufes oder Dienstes benützen müssen, ohne im voraus Tag und Reiseziel bestimmen zu können, also Geschäftsreisende, Gewerbetreibende, Versicherungsbeamte, Kontrollbeamte der Kriegsgesellschaften und der Ernährungsorganisationen, Aufkäufer usw. Die Ausstellung derartiger Scheine wird von dem Nachweis der unbedingten Notwendigkeit und von der Vorlegung einwandfreier Belege (Gewerbelegitimationen und dergl.) und Beibringung eines Lichtbildes aus neuerer Zeit abhängig gemacht und erfolgt von Anfang nächster Woche an ausschließlich durch die Betriebsdirektionen.

*— **Seitens der Entente** wird damit gedroht, daß das Reich für das Abhandenkommen und die Verschleuderung von Heeresgut haftbar gemacht werden wird. Die feindliche Presse versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß die Regierung absichtlich Heereslager von Waffen, Munition und sonstigem Heeresgut aller Art der Plünderung überliefert hätte. Dem muß mit aller Entschiedenheit durch die Tat entgegengetreten werden, und deshalb verlangt auch heute wieder das Reichsverwertungsamt die sofortige Ablieferung von Heeresgut bei den zuständigen Behörden, um dadurch den Frieden zu beschleunigen.

)(**Oberlungwitz,** 4. Jan. Ueber „Die Ziele der deutschnationalen Volkspartei" wird nächsten Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, Herr Dr. Eckardt in einer öffentlichen Versammlung im „Gasthof zum Hirsch" hierselbst sprechen. Wir versäumen nicht, alle Wählerinnen und Wähler auf diesen aufklärenden Vortrag aufmerksam zu machen.

— **Gersdorf,** 4. Jan. Die Gemeinderatswahl findet in unserem Orte am Sonntag, den 26. Januar, statt. Die Gemeinde ist in vier Wahlbezirke eingeteilt. Der erste Bezirk umfaßt die Haus-Nrn. 1—65J, der zweite 66—130E, der dritte 131—190 und der vierte 190B—236. Die Haus-Nrn. 237—241 in der Erlbacher Straße sind dem 2. Bezirk zugeteilt. Als Wahlvorsteher werden die Herren Landtagsabgeordneter Drescher, Geschäftsführer Hübner, Gemeindeältester Obel und Direktor Hurtzig fungieren.

)(**Gersdorf,** 4. Jan. Die Ortsgruppe Oelsnitz der deutschnationalen Volkspartei beabsichtigt auch in unserem Orte eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen und veranstaltet zu diesem Zwecke am Montag, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Blauer Stern" eine öffentliche Versammlung. Ueber das Thema: „Was will die deutschnationale Volkspartei?" wird in dieser Versammlung Herr Dr. Fülle aus Chemnitz ausführlich referieren. Alle auf nichtsozialdemokratischem Boden stehende Kreise, welche gesonnen sind, sich unter das Banner der deutschnationalen Volkspartei zu sammeln, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Des Näheren sei auf den diesbezüglichen Aufruf der Ortsgruppe Oelsnitz in heutiger Nummer unseres Blattes verwiesen.

Depeschen.

Berlin. Der deutsche Gesandte in Luxemburg ist aus dem Großherzogtum ausgewiesen worden.

Berlin. Dem „Lok.-Anz." zufolge äußerte der Volksbeauftragte Noske gegenüber einer Abordnung des Bromberger deutschen Soldatenrates, die Ostmärker Deutschen sollten die Zähne zeigen und im Einverständnis mit den militärischen Stellen den Schießprügel ergreifen.

Köln. Der englische Militärgouverneur im besetzten Gebiete hat das Führen der deutschen Fahnen zu Lande und zu Schiff verboten.

Lübeck. In der Gravemünder Reede ging der amerikanische Kreuzer „Chester" vor Anker.

Kattowitz. (Privat-Telegramm.) In Kattowitz und Königshütte war heute morgen alles ruhig. Man rechnet aber mit dem baldigen Wiederausbruch des Streiks.

Königshütte. Wie der „Oberschlesische Kurier" meldet, kam es nachmittags 4 Uhr vor dem Gebäude der Berginspektion zu einem Zusammenstoß zwischen streikenden Bergarbeitern und Militär. Im Gebäude der Berginspektion war ein Maschinengewehr aufgestellt. Als einige junge Burschen den Zaun überstiegen und anscheinend die Wache angreifen wollten, wurden aus dem Maschinengewehr zunächst Alarmschüsse abgegeben. Ein junger Bursche wollte mit dem Revolver auf das Fenster schießen, worin sich das Maschinengewehr befand, worauf die Wache mit Maschinengewehrfeuer antwortete. Zahlreiche Personen der unten angesammelten Menge wurden getroffen. Bisher sind 20 Tote und eine Menge Verwundete festgestellt.

Frauen, sehet die Wählerlisten ein!

Diese liegen **nur bis 5. Januar** im Zimmer 22 des Rathauses aus!
Die vereinigten Frauenvereine von Hohenstein-Ernstthal.

An die
Einwohner des Kirchspiels Gersdorf
mit Hermsdorfer Anteil.
Am Epiphaniasfeste
Montag, den 6. Januar 1919,
veranstaltet der unterzeichnete Kirchenvorstand im Saal des Gasthofs „**Grünes Tal**" einen
Gemeindeabend.
Zur Behandlung steht die Frage „**Trennung von Kirche und Staat**".
Freie Aussprache. Eintritt frei.
Anfang punkt 8 Uhr.
Männer und Frauen vom erfüllten 20. Lebensjahre an sind herzlich willkommen!
Der Kirchenvorstand.
Raecke.

Korsetts
noch gute Stoffe zu billigsten Preisen.
Gustav Günther,
C. H. Schellenberger Nachf.,
Ecke Dresdner- und Schulstr.

Möbel
in großer Auswahl.
Sofas und Plüschottomanen, Kleider-, Küchen-, Nacht- und Topfschränke, Sofa-, Auszieh-, Küchen-, Wasch- und Servier-tische, Rohrstühle, Spiegel.
Kompl. Schlafzimmereinrichtungen
Kommoden.
Drahtrahmen und Auflegematratzen kaufen Sie preiswert bei
S. Osswald
Chemnitz
Holzmarkt 9, 1—4.
Teilzahlung gestattet.
Sonntags geschlossen.

Achtung!
Verkaufe **Dienstag**, den 7. Januar, auf **Güterbahnhof Hohenstein-Ernstthal** 300 Zentner hochfeine
rote Speisemöhren,
Zentner 14 Mk.,
300 Zentner frische gelbe
Speisekohlrüben,
Zentner 8 Mk,
eine Ladung
rote Rüben,
Zentner 13,50 Mk.,
einen großen Posten trockene
Winterzwiebeln,
10 Pfund 3,20 Mk.,
sowie extrastarken
Meerrettich
billig. Die Ware ist garantiert frostfrei.
Oskar Bühling
aus Waldenburg.

Achtung! **Achtung!**
Verkaufe noch einige hundert Zentner
grosse Feldkohlrabi,
Pfund 14 Pfg., in Zentner 12 Pfg.
Leopold Richter, Hoh.-Er., Schützenstraße.

Leere
Rotwein- und Milchflaschen
sowie **Korke** kauft
Engelapotheke, Hohenstein-Ernstthal.

Bruchbandagen- und Leibbinden-
Spezialist Carl Hadlich in Callenberg-Lichtenstein
ist zu sprechen: **jeden Montag früh bis 9 Uhr in Hohenstein-Er. Restaurant „zur Börse", in Oberlungwitz 1/2 10 Uhr Restaurant „zur Börse", 10 Uhr Restaurant „zum Gambrinus", in Gersdorf mittags 12 Uhr „Blauer Stern". Auf Wunsch komme ebenfalls** in die **Wohnung**

Kaffee Central
Hohenstein-Ernstthal
empfiehlt sich aufs beste.

Sonnige Wohnung
zum 1. April mietfrei
Hoh.-Er., **Aktienstraße 18.**

Frachtbriefe hält vorrätig
Buchdruckerei Horn & Lehmann

Schweizer Zugochse
und eine
hochtragende Ziege
billig zu verkaufen oder gegen Kuh zu tauschen
Oberlungwitz Nr. 237.

Knopfschlosser,
erfahren im Stanzen und Maschinenbauen, finden dauernde Beschäftigung.
Knopffabrik Buttonia, G. m. b. H.,
Gardelegen.
Angebote an Werkmeister Franz Krüger.

Achtung! „Schönburger Hof", Hoh.-Er.
Alle Pfeifenraucher, welche gesonnen sind, einem **Pfeifen-Klub** beizutreten, werden ersucht, sich Sonntag nachmittags 6 Uhr einzufinden. **Pfeife** ist mitzubringen. **Tabak** steht zur Verfügung. Die Mitglieder vom Alten-Klub herzlich willkommen.
J. A. K.

Gesuche usw.,
sowie alle schriftl. **Arb.** fertigt
Hoh.-Er., **Pfarrhain 28.**

Deutsche Frauen und Mädchen!

Ihr habt für die kommenden Wahlen nicht nur

das Recht, zu wählen,

sondern auch

die Pflicht, zu wählen.

Jede Frau muß an der Wahlurne erscheinen!

Deutsche Frauen, helft uns Männern den Kampf um unsere wirtschaftliche Existenz, den Kampf ums Dasein unseres lieben Vaterlandes zu einem guten Ende führen, **sonst gehen wir dauerndem Elend entgegen!**

Frauen, unterrichtet Euch über **Eure Rechte und Pflichten** und besucht die Versammlungen der **Deutschen demokratischen Partei** die in Hohenstein-Ernstthal am 8. und 17., in Oberlungwitz am 10. und 15. Januar stattfinden, tretet sogleich der **Deutschen demokratischen Partei** bei!

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen nehmen die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen Hohenstein-Ernstthal und Oberlungwitz jederzeit entgegen.

Deutschnationale Volkspartei.

Oeffentliche Volks-Versammlung

im Gasthof

„Zum Hirsch" in Oberlungwitz

Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr

für die Ortschaften Oberlungwitz, Hohenstein-Ernstthal, Gersdorf und Bernsdorf.

Redner: **Dr. Eckardt** über **„Die Ziele der deutschnationalen Volkspartei".**

Kammer-Licht-Spiele.

Sonnabend—Sonntag:

Das amerikanische Duell.
Riesen-Detektiv-6-Akter.

Das heilige Schweigen.
Tragödie in 4 Akten.

Montag (Hohneujahr):
Neues Programm!

So ein Huhn.
Lustspiel in 3 Akten.

Zertretene Herzen.
Nord. Kunstfilm in 4 Akten. Schildert uns den Leidensweg einer Unglücklichen, wie er furchtb. nicht gedacht werden kann. — Millionen und abermals Millionen von Frauen haben diese Neuheit besichtigt.

Der Schatten des Anderen.
Detektivfilm in 3 Akten.

Sowie ein Riesen-Beiprogramm.

Achtung! Achtung!

Kriegsbeschädigte und ehem. Kriegsteilnehmer

von Hohenstein-Ernstthal und Umgegend.

Sonntag, den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr

öffentliche Versammlung

im Gasthaus „Deutsches Haus", Breitestraße
Kameraden sorgt für zahlreichen Besuch!

Ortsgruppe Hohenstein-Ernstthal
im Reichsbund der Kriegsbesch. und ehem Kriegsteilnehmer.
J. V.: Ernst Wolf.

Lichtbild-Theater Lugau (Deutsche Eiche).

— Sonntag u. Montag 2 vorzügliche Programme. —

Sonntag, den 5. Januar:

Zügelloses Blut.

Großes spannendes Sensations-Drama in 5 Akten.
:: In der Hauptrolle: Pola Negrie (Neue Serie). ::

Ammenmärchen.

Lustspiel in 2 Akten. Hauptrolle: Rolf Brunner.

Montag, den 6. Januar Hohneujahr:

Der rätselhafte Blick.

Abenteuer des berühmten Detektivs Stuart Webbs in 4 Akten.

Dazu ein **vorzügliches Beiprogramm!**

An beiden Tagen von 1/,3 Uhr an **Kindervorstellung.**
Von 6 Uhr an nur für Erwachsene.

Um gütigen Zuspruch bittet **Bruno Kaltschmidt.**

Bürgerlicher Volksverein

Gersdorf.

Die **deutschnationale Volkspartei** hält am **Montag, den 6. Januar,**

nachmittags 4 Uhr

im **„Blauen Stern"** eine

Versammlung

ab. Wir bitten unsere Mitglieder, mit ihren Frauen und erwachsenen Töchtern die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.

Deutschnationale Volkspartei.

Das Programm unserer Partei enthält u. a. folgende Punkte:

Rückkehr von der Diktatur zu der allein möglichen parlamentarischen Regierungsform.
Zustimmung zum gleichen Wahlrecht für Männer und Frauen; Eintreten für freie Meinungsäußerung in Versammlungen und Presse.
Festhalten an der Privatwirtschaft, Sozialisierung geeigneter Betriebe.
Schleuniger Abbau der Zwangswirtschaft, Auflösung der Kriegsgesellschaften.
Eine gesunde Landwirtschaft.
Eigene Bewirtschaftungsmöglichkeit für Landarbeiter. Schaffung von Bauernland.
Wiederaufrichtung des schwergeschädigten Mittelstandes. Gesicherte Lebensstellung für Beamte und Angestellte.
Weitgehende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Gefallener.
Schnellster Ausbau der Sozialpolitik. Erleichterung des Aufstieges in höhere Klassen.
Bei den Steuern sind Vermögen und Einkommen in ausgedehntem Maße heranzuziehen, die Kriegsgewinne aufs schärfste zu fassen.
Höhere Bildung für die Befähigten aller Klassen.
Kampf gegen das internationale Großkapital.

Die gewaltige Belastungsprobe des Krieges hat bewiesen, daß nur Völker, in denen ein kräftiger nationaler Gedanke lebt, bestehen können. Die national denkenden Völker haben deshalb über die innerlich zerrissenen Länder der Mittelmächte, die von den Phrasen der internationalen Sozialdemokratie und Demokratie verblendet waren, gesiegt. Die furchtbaren Waffenstillstandsbedingungen der Feinde haben uns Gutgläubigen zu spät gezeigt, was in Wahrheit hinter der vorgetäuschten Demokratie, durch die unser Volk sich einschläfern ließ, steckte: imperialistischer Vernichtungswille! Auch die sozialdemokratische Internationale wurde zum traurigen Phantom, als der nationale Lebenswille Frankreichs, Englands, Italiens, Amerikas in die Schranken trat.

Der Wiederaufbau Deutschlands ist nur möglich, wenn das Versäumte nachgeholt wird.

Legt die nationale Zersplitterung und Würdelosigkeit ab, schließt euch zusammen gegen internationale Sozialdemokratie und international-kapitalistische Demokratie!

Folgt dem Ruf der deutschnationalen Volkspartei!

Sie veranstaltet

Montag, den 6. Jan. 1919, 4 Uhr nachm. im Gasthof „Blauer Stern" in Gersdorf eine

Versammlung.

Vortrag des Herrn **Dr. Fülle** aus **Chemnitz:**

Was will die deutschnationale Volkspartei?

Hierzu laden wir alle bürgerlichen Kreise ein, denen an einem vernunftgemäßen Wiederaufbau unseres Staatswesens unter Vermeidung bolschewistischer Vernichtungswirtschaft, sozialistischer, kostspieliger Versuche und großkapitalistischer, pseudodemokratischer Volksbedrückung gelegen ist.

Der Einberufer: **Ortsgruppe Oelsnitz der deutschnationalen Volkspartei.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Schützenhaus Hohenstein-Ernstthal.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

ganz starkbesetzte Ballmusik.

Montag zu Hohneujahr

großer Künstlerabend,

ausgeführt von Mitgliedern des **Theatralisch-artistischen Vereins.**
U. a.: **Les-Leandros u. Partner, das Wunder weibl. Kraft,** vom Kristallpalast zu Leipzig.
Konkurrenzlos, Posse zum Totlachen, und **großartiges Beiprogramm**
Vorverkauf im Schützenhaus und Zigarrengeschäft von Möbius, Chemnitzer Straße. — Vorverkauf 1. Pl. 0,90 Mk., einschließlich Steuer, 2. Pl. 0,70 Mk. Kasse 10 Pfg. Aufschlag.
Einlaß 6 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Ergebenst ladet ein **Hermann Schmidt**

Logenhaus.

Sonntag 4 Uhr } **Konzert u. Ball.**
Montag 4 Uhr } **Ballmusik.**

Gasthof zur Zeche,

Hohenstein-Ernstthal.

Sonntag und Hohneujahr von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte BALLMUSIK.

Ergebenst ladet ein **Oswald Anke.**

Hüttenmühle.

Schönster Ausflugsort der Umgebung.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

große öffentliche Ballmusik.

Empfehle für Hohneujahr gutgeheizte Räume. — Speisen und Biere von bekannter Güte. — Ergebenst ladet ein **Otto Pochert.**

Gasthof „Stadt Chemnitz",

Hohenstein-Ernstthal.

Heute Sonntag, den 5. Januar, von nachmittags 4 Uhr an:

Konzert mit anschließendem Tänzchen.

Eintritt 20 Pfg. **Eintritt 20 Pfg.**

Zum Hohneujahr von nachmittags 4 Uhr an:

TANZMUSIK.

gespielt von der städtischen Kapelle.

Ergebenst laden ein **Otto Hoyer** und **Frau.**

„Bergmannsgruss" Hohenstein-Er.

Sonntag, den 5. Januar:

Tanzkränzchen,

veranstaltet vom **Konzertina-Verein.**
Gäste sind herzlich willkommen. Anfang 5 Uhr.
Montag zum Hohneujahr nachmittags von ½4 Uhr an:

Starkbesetzte öffentl. Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein **Hermann Kühn** und **Frau.**

Gasthof „zum Lamm", Oberlungwitz.

Heute **Sonntag** von nachm. 4 Uhr an

große öffentliche Ballmusik,

gespielt vom Hohenstein-Ernstthaler Stadt-Orchester.

Hierzu ladet freundlichst ein **Emil Böttcher.**

Gasthof „zum Lamm", Oberlungwitz.

Radfahrerverein „Wanderlust".

Hohnenjahr, 6. Januar:

Kränzchen.

Heimkehrende Krieger, Damen und Gäste sind herzlich willkommen. **Anfang 5 Uhr.**

Der Vorstand.

Gasthof zum Hirsch,

Oberlungwitz.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

grosse BALLMUSIK.

Es ladet ergebenst ein **R. Paul**

Gasthof „Blauer Stern",

Gersdorf.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an

große öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Edwin Kretzschmar**

Trommers Gasthaus, Ursprung.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundl. ein **Franz Trommer.**

Erbgericht Langenchursdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Hermann Illing.**

Paula Müller
Emil Rehm

danken herzlichst für die ihnen anläßlich ihrer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke.

Hohenstein-Ernstthal, Januar 1919.

Marie Landgraf
Otto Schneider

grüssen als Verlobte.

Oberlungwitz, Hohneujahrstag 1919. Siebenlehn.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den schweren Kämpfen des verflossenen Jahres unser liebes und treues Mitglied

Arthur Dost.

Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Oberlungwitz, am 5. Januar 1919.

Der Sparverein „Frohsinn".

Rich. Herold, Vorsteher.

Gasthof grünes Tal

Gersdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

grosse öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Johannes Häbsch**

Gasthaus zur Post, Oberlungwitz.

Sonntag

öffentliche Tanzmusik.

Ergebenst ladet ein **Bruno Nobis.**

Gasthof „Linde", Hermsdorf.

Montag zum Hohneujahr von nachmittags 4 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik.

Blas- und Streichmusik. **Neueste Tänze**
Es laden ergebenst ein **Herm. Streller** und **Frau.**

Gasthof Meinsdorf.

Schönstes Konzert- u. Ball-Etablissement der Umgebung.
Beliebter Ausflugsort. Fernsprecher Nr. 133 Amt Hoh.-Er.
Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

feiner öffentlicher Ball.

Empfehle **Karpfen blau** und **Kaffee mit Gebäck.**
Hierzu ladet herzlichst ein **Curt Veit.**

Gasthof Kuhschnappel.

Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr

feiner Ball,

gespielt von der Kapelle des Art.-Regts. Nr. 12.
Orchester 10 Mann.

Empfehle Fisch und Geflügel.

Um gütigen Besuch bittet **Hermann Lahl.**

Gasthof Kronprinz, Wüstenbrand.

Empfehle meinen schönen **Saal** zu Vereins- und Tanzstundenvergnügen.

Hochachtungsvoll **Johann Otto.**

Stenographen-Verein Gabelsberger, Hohenstein-Er.

Zu unserem am **Hohneujahr,** den 6. Januar, in der **Hüttenmühle** nachmittags 3 Uhr stattfindenden

Weihnachtsvergnügen

laden wir alle früheren, nicht freiwillig aus dem Verein ausgeschiedenen Mitglieder herzlich ein. **Der Vorstand.**

Hausbesitzerverein Oberlungwitz.

Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof „Deutscher Kaiser".
Tagesordnung 1. Mitgliederaufnahme. 2. Rechnungsablagen. 3. Neuwahl. 4. Gemeinderatswahl betr.
Zahlreichem Besuch entgegensehend **der Vorstand.**

Versammlung

der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage,

findet jeden **Sonntag** nachm. von 3 bis 4 Uhr **Nutzungen-Straße 35,** parterre, statt. Zutritt frei.

---

1 Pferd,

Blauschimmelstute, 1,75 Met. hoch, ist zu verkaufen

Oberlungwitz Nr. 379.

Im Verlaufe des nunmehr beendeten Weltkrieges starben aus unseren Reihen den Heldentod die Kameraden:

Rudolf Lindemann, Oblt. d. R.,
Emil Fikentscher,
Louis Meier,
Paul Winkelmann,
Fritz Lochmann,
Fritz Ebersbach,
Guido Müller,
Paul Neubert,
Wilhelm Heinig,
Max Näfe,
Paul Lorenz.

Wir verlieren in ihnen nicht nur treubewährte Mitglieder, sondern auch liebe Kameraden, die allezeit in Treue zu dem Verein standen. Wir werden ihnen stets ehrenvolles Andenken bewahren.

Militärverein I Hohenstein-Ernstthal.
Emil Reuther, Vorsteher.

Am Donnerstag abend verschied sanft nach längerem, in Geduld ertragenen Leiden mein herzensguter Gatte, unser lieber Vater

der Bergarbeiter

Ernst Moritz Schneider

in seinem 56. Lebensjahre.

In tiefstem Weh zeigen dies hierdurch an

die trauernde Gattin nebst **Kindern.**

Oberlungwitz, am 2. Januar 1919.

Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet Sonntag, den 5. Januar, nachmittags ½3 Uhr unter freiwilliger Begleitung von der Behausung aus statt.

Druck und Verlag: Horn & Lehmann. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Emil Horn, Hohenstein-Ernstthal.

Hierzu 1 Beilage.

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt.

Nr. 4. Sonntag, den 5. Januar 1919. 46. Jahrgang

Zurück zum Arbeitswillen.

Ein Mahnruf an Alle.

Irgendwo wird geschossen. An einer anderen Stelle wird geputscht. Soldaten verhaften Arbeiterführer. Ueberhaupt wird andauernd verhaftet; ganze Kompanien verhaften sich gegenseitig. Irgendwo wird einer zum Präsidenten ausgerufen. Maschinengewehre fahren auf, friedliche Passanten bedrohend. Am Sonntag ungeheure Demonstrationen feindlicher Menschen. Wirre Gerüchte von neuen Revolutionen und Gegenrevolutionen. Ungeheures Anschwellen der Preise. Unglaubliche Geldentwertung. Unsinnige Lohnforderungen, wilde Teilstreiks mit Sabotage; entartete Arbeitermassen, die auf kein Führerwort mehr hören. Revoltierende Lokalgewalten. Fürchterliche Parlamentssitzungen, die in tobendem Gebrüll untergehen. Südamerika? Nein, Deutschland.

Infolge des ungeheuer gestiegenen Lohnniveaus ist die deutsche Ware auf dem Weltmarkt bereits in weitem Maße exportunfähig geworden. Denn mit den gestiegenen Löhnen muß der Fabrikant seine Warenpreise erhöhen. Wenn aber Deutschland nicht mehr exportieren kann, dann kann es auch nicht mehr die gewaltigen Mengen an Lebensmitteln und Rohstoffen einführen, die wir notwendig haben. Dann können wir verhungern. Oder, man nimmt uns als Pfand eine Provinz, ein Industrierevier nach dem andern, wo wir dann Sklavenarbeit für die glücklichen Besitzer der Produktionsstätten von Getreide, Wolle, Baumwolle, Eisen, Kupfer usw. leisten können. Keiner hat mehr Interesse daran, daß Deutschland wieder exportfähig wird, als der deutsche Arbeiter. Denn er müßte, wenn er nicht mehr hier leben kann, als Helot des fremden Kapitalismus in ferne Länder ziehen, wie in früheren Jahrzehnten ungezählte Scharen deutscher Arbeiter.

Wenn aber die Großstadt voller Arbeitslosen steckt, weil die Großindustrie aus Mangel an Rohstoffen nicht arbeiten kann, während in den Zechenrevieren die Kohle nach Förderung schreit, während auf dem Lande ungezählte Kartoffel- und Rübenmengen der Bergung harren, dann überkommt uns das furchtbare Gefühl, daß das deutsche Volk, seines alten Arbeitswillens beraubt, dem wirtschaftlichen Untergange entgegeneilt. Und es muß gesagt werden: der sozialistische Staat hat seine erste große Probe nicht bestanden. Denn das vornehmste Kennzeichen des sozialistischen Staates muß sein, daß er imstande ist, einen Ausgleich der Produktion vorzunehmen, daß er Arbeiter von dort entfernen kann, wo sie zuviel sind, und daß er sie dorthin bringen kann, wo sie fehlen. Kann der sozialistische Staat das nicht, so hat er bereits versagt.

Auch sonst ist sein Versagen schon bedrohlich offenbar, wenn die Führer der Gewerkschaften, die imstande sind, die Lage der Volkswirtschaft zu übersehen, die Gefolgschaft der Massen verlieren, wenn nicht mehr die gesamte Arbeiterschaft eines Gewerbes der gesamten Unternehmerschaft mit ihren Lohnforderungen gegenübertritt, sondern hier und dort, dort und hier, führerlose, wirre Teilstreiks aufflammen, dann ist keine Regelung der Produktion, sondern wildeste Anarchie vorhanden.

Der Sinn vieler Menschen ist durch die Revolution zügellos geworden. Die alten Gewalten hatten uns so fest am Gängelband, daß wir nicht gewöhnt sind, allein zu gehen. Werden wir gehen lernen? Oder werden wir straucheln und ins „wirtschaftliche Massengrab" sinken? Noch ist kein festes Land zu sehen in dem Meer von Not und Gefahren, in dessen Wellen wir nach dem fürchterlichen Schiffbruch, nur notdürftig bekleidet, mit dem Mut der Verzweiflung ringen. „An alle" ergeht der Ruf zur Mäßigung, zur Erkenntnis unserer Armut, unseres Elends. Nur dann, wenn alle dies erkennen, winkt uns ferne Rettung.

Die Vorgeschichte des Waffenstillstandes.

Die „Mil. Pol. Korr.", deren einer Herausgeber während des Krieges Generalstabsoffizier war, bringt über das Zustandekommen unseres Waffenstillstandsangebots nähere Einzelheiten, die auf die Ereignisse manch neues Streiflicht werfen. Sie erzählt: Ludendorff hatte gehofft, durch den im Juli 1918 geplanten (strategisch mißglückten) Schlag bei Reims den Feind zum Frieden geneigt zu machen. Dies war auch Herrn von Hintze mitgeteilt worden. Der Mißerfolg des 15. Juli beiderseits von Reims und die einsetzende feindliche Gegenoffensive ließen diese Hoffnung schwinden. Der nächste feindliche Schlag am 8. August gab der Heeresleitung die Gewißheit, daß ein militärischer Sieg nun nicht mehr zu erringen sei. Dies ist Mitte August mit der Reichsleitung und auch dem Kronrat hier besprochen worden. Notwendig wäre es nun gewesen, daß der damalige Reichskanzler in Berlin sofort für die Aufklärung des Parlaments und der Presse sorgte. Es geschah aber nicht. Wenigstens nicht ausreichend. Hieraus resultierte die dann Ende September so plötzliche und große Bestürzung in Berlin. Man wird sich erinnern, daß Anfang September in Spa wieder eine Besprechung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes mit der Obersten Heeresleitung stattfand. Der Reichskanzler konnte seines hohen Alters wegen nicht persönlich kommen. Bei dieser Besprechung wurde die Lage im Westen sehr ernst dargestellt und es wurden allerhand Friedensschritte erörtert. Bei dieser Besprechung nahm Ludendorff gegen den Friedensschritt Burians Stellung, weil er äußerst unklar abgefaßt war. Er sprach sich jedoch für jeden möglichen sofortigen Friedensschritt in anderer Form aus. Man scheint dabei an Vermittelung Hollands gedacht zu haben. Auch anderen führenden Persönlichkeiten gegenüber hat sich damals Ludendorff in ähnlicher Weise ausgesprochen.

Es kam der Zusammenbruch Bulgariens, der den Fall unserer anderen Verbündeten zur Folge haben mußte. Die eigene Lage konnte sich also nur verschlechtern, nicht verbessern. Der Ersatz aus der Heimat war schlecht. Es stand damals neuer Zuschuß an Mannschaften nicht in Aussicht. Herr von Hintze wurde wiederum zur Heeresleitung nach Spa gebeten, wohin auch der Reichskanzler selbst kam. Am 28. September fand dort eine längere Unterredung statt, der ein Vortrag beim Kaiser folgte. Nebst anderen politischen Ausführungen Herrn von Hintzes trug dann Ludendorff seine Ansicht über die Waffenstillstandsfrage vor. Er drang auf energisches Handeln, da sich die große strategische Lage nicht mehr zu unseren Gunsten verschieben könne. Allerdings könne man die Westfront nach Belieben noch weiter zurücknehmen. Aber je schlechter unsere militärische Lage würde, um so schwerer würden die feindlichen Bedingungen. Lediglich aus diesem Grunde verlangte er schnelles Handeln. Diesen Ausführungen schloß sich der Kaiser an und soll sogar noch gefragt haben, wann ehestens die Note abgehen könne. Antwort: Am Dienstag, den 30. September. Und zwar sollte die neue Regierung sie absenden. Dann wurde durch einen älteren Generalstabsoffizier einigen parlamentarischen Persönlichkeiten in Berlin Aufklärung über die Lage gegeben. Diese Ausführungen waren streng vertraulich, wurden aber trotzdem weiter erzählt und mußten schweren Schaden verursachen, zumal Ludendorffs Aufklärung über die Lage vom August nicht weiter verbreitet worden war. So kam die plötzliche Niederschmetterung der Stimmung. Alles dies mußte schädlich wirken. Hätte Ludendorff die Wirkung ganz übersehen, so wäre wohl niemals ein Termin zur Absendung der Note genannt. Sein Drängen war lediglich der Ueberzeugung entsprungen, daß unsere Lage sich verschlechtern könnte, daß dementsprechend auch die Bedingungen schlechter werden könnten.

Der neue Volksbeauftragte Gustav Noske

ist in Brandenburg a. H. als Sohn eines Webers am 9. Juli 1868 geboren und besuchte daselbst die Volks- und Bürgerschule. Er wurde dann

Holzarbeiter und arbeitete als Geselle in Halle a. S., Frankfurt a. M. und Liegnitz. Seit 1897 war er Redakteur an verschiedenen sozialdemokratischen Blättern und vertrat seit 1906 Chemnitz im Reichstag. Mit dem Beginn der Revolution wurde er Gouverneur des Kriegshafens Kiel.

Was die deutsche Wählerin wissen muß.

X

Die Bezahlung der Arbeit.

Jede Arbeit erfolgt für Gehalt oder Lohn. Und auch die Frauenwelt weiß, daß heute die Ansprüche nach einer hohen Bezahlung aller Tätigkeit gehen. Nun geschieht es aber nicht selten, daß diejenigen, welche sich ihre Arbeit gut bezahlen lassen, darüber wundern, daß „alles so teuer ist". Das ist die Folge der Arbeitsunkosten, in welcher der Lohn eine beträchtliche Rolle spielt. Denn der Arbeitgeber muß die Preise seiner Waren um so viel steigern, als ihm die Herstellung Kosten verursacht. Jede Beschäftigung schließt also auch eine Steigerung des Preises der fertigen Ware in sich. Daher kommt es, daß sich aus unausgesetzten Forderungen nach höherer Bezahlung eine Schraube ohne Ende entwickelt, weil der Nutzen des gesteigerten Lohnes dadurch verschwindet, daß dasjenige, was zum Leben gehört und gekauft werden muß, immer mit im Preise steigt.

Wir haben das im Kriege gesehen. Die Rüstungsarbeiter wurden sehr hoch bezahlt, und das erwirkte die Forderungen in anderen Betrieben, bis schließlich alle Preise anzogen. Der Landwirt konnte mit den Lebensmitteln allein nicht niedrig bleiben, und als dann die Knappheit wuchs, bildete das einen weiteren Grund zur allgemeinen Verteuerung. Heute rechnen wir und hoffen wir mit einem Rückgange der Lebensmittelpreise in absehbarer, wenn auch nicht ganz naher Zeit. Geschieht das, müssen auch die Löhne wieder sinken, zumal es an Arbeitskräften nicht fehlt. Aber wir sehen, daß sich diese Lohnherabsetzung nur schwer einleiten lassen wird, da durch die hohen Kriegslöhne die Anschauungen über die Bezahlung der Arbeit sich sehr geändert haben, bei dem weiblichen Geschlecht ebenso wie bei dem männlichen. Und es fehlt nicht an Stimmen, die meinen, die Löhne müßten so hoch bleiben oder noch höher werden, das kaufende Publikum müsse dann eben alle Waren teurer bezahlen.

Das wäre sehr einfach, wenn nicht ein Haken dabei wäre. Nämlich, es kann niemand sagen, daß die Mehrheit des Publikums so viel Geld hat, um zu teuren Preisen einzukaufen. So viel Geld hat es auch tatsächlich nach den langen Kriegsjahren nicht mehr, und daß nicht jede Familie Geld beiseite gelegt hat, ist bekannt. Viele tausende von Familien sind in ihrer Kaufkraft erschöpft, und namentlich gilt das vom selbständigen Mittelstand. Bei den kommenden neuen Steuern wird es nicht besser, und so müssen wir damit rechnen, daß die hohen Preise nicht mehr lange gezahlt werden können, weil das Geld nicht dazu reicht. Man wird nicht mehr das kaufen, was man nicht unbedingt gebraucht.

Daß es nicht anders geht, wird jeder einsehen, aber die Folgen davon werden nicht sofort klar sein. Und doch sind sie unabwendbar, nämlich diese: Wenn die nicht unbedingt notwendigen Gegenstände weniger gekauft werden, so nimmt deren Herstellung ab.

Damit verringert sich also die Zahl der erforderlichen Arbeiter in solchen Betrieben, und der Schluß ist der, daß die Tätigkeit unlohnend wird. Dann ist's aus. Hohe Löhne sind nicht aufrecht zu halten, wenn die dafür hergestellte Ware nur wenig gekauft wird.

Daran ändert auch der Hinweis nichts, daß doch auch das kaufende Publikum zum großen Teil ebenfalls zu den Gewerbetreibenden gehört, Waren herstellt oder verkauft. Denn nicht alle Menschen haben dieselben Wünsche und Bedürfnisse. So bleibt es ein ehernes Gesetz im Erwerbs- und Verdienstleben, daß alle Bezahlung der Arbeit nicht höher sein darf, als bei einem regelmäßigen Verkauf der fertigen Ware möglich ist. Was zu teuer ist, wird nicht mehr gekauft, denn dazu reicht das Geld nicht.

Zur Trennung von Staat und Kirche.

Es klingt vielleicht vermessen, ist aber doch wahr: Wohin wir jetzt bei den bestehenden sozialen Erfolgen hinschauen, fast überall würden wir ihren Ausgangspunkt finden in einer Anordnung der Kirche oder in einer Einrichtung derselben. Jetzt muß die Kirche einmal von ihren Leistungen reden; sie hat bisher geschwiegen, weil sie kein Aufhebens von dem, was sie als selbstverständliche Pflicht ansah, machen will. In der Zeit der Frage der Loslösung soll die breite Oeffentlichkeit erfahren, was auch die, die nicht das steinerne Haus aufsuchen und nichts wissen wollen von dem Segen, der von diesem Hause ausgeht, von der Kirche hinnahmen. Fast alle Wohlfahrtseinrichtungen im öffentlichen Leben sind herausgeboren aus der Welt des Glaubens an den, der zuerst die Menschen geliebt hat, der alle Not darum heute noch zu lindern versteht. Mit der Gemeindearmenpflege hat die Arbeit begonnen; sie ist ausgebaut zu einer weiten Arbeit über das ganze Land, indem alle die Hilfebedürftigen erfaßt werden. Gerade dort, wo das Christentum durch das gepredigte Wort eine Stätte gefunden hatte, setzte alle Fürsorgearbeit ein. Der Kirche war es ein inneres Bedürfnis, den bedauernswerten Brüdern zu helfen, weil die Gemeinde oder der Staat solches Elend gar nicht sah. Als dann diese Verbände erkannten, wie wertvoll die Arbeit war, wie viele Kräfte noch gehoben werden können, suchten sie nun mit ihren größeren Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen, die von der Kirche begonnenen Arbeiten auf die Schultern aller Gemeindeglieder oder Staatsbürger zu legen. Erst also waren die Werke Opferstätten christlicher Liebe, dann wurden es selbstverständliche Anstalten, zu denen jeder beitragen muß, ob er will oder nicht. Der Kirche ist oft für die Vorarbeit nicht gedankt worden, im Gegenteil hat sie nicht selten noch den Vorwurf erhalten, daß sie wenig vermag. Ohne sie wäre aber ganz gewiß oft Jahrzehntelang die Hilfe noch unterblieben, zuweilen wohl ganz.

Für die kleinen Kinder sind rechtzeitig schon Krippen gegründet worden. Die Kirche nahm sich aber auch der heranwachsenden Kinder an. Für die Kinder von 2—7 Jahren traten Asyle ein. Wie ruhig können dann die Eltern zur Arbeit schreiten, wenn sie wissen, daß auch im Hause kein Schaden angerichtet werden kann. Die Kinder geraten nicht in schlechte Gesellschaft. Eine schlichte, fromme Frau war es, Luise Scheppler, die, angeregt durch die stille Menschenfreundlichkeit ihres Brotherrn, des ehrenwerten Pfarrers Oberlin im Steintal, die erste Kleinkinderschule gründete. Eine ähnliche Anstalt sind die Fröbelschen Kindergärten. Der Gründer hatte in seiner Kindheit und Jugend eine sehr mangelhafte Erziehung genossen. Ganz besonders nahm sich die Kirche der idiotischen Kinder an. Sie hat eine ganz besondere Geschichte aufzuweisen. Herr Pfarrer Löhe hat einen solchen bedauernswerten Knaben in sein Haus aufgenommen. Eine Idiotenanstalt ist daraus geworden, und nach ihr viele Hunderte. Hier hat die Wissenschaft ungeheuer viel gelernt. Neue Anregungen konnte sie geben und weitergeben. Nachdem nun die Wissenschaft die Sache in die Hand genommen hatte, übergab sie die Fürsorge als eine dringende Aufgabe dem Staate. Nun werden die Idioten nicht mehr wie wilde Tiere eingesperrt, sondern sind Menschen, die gerade der Liebe bedürfen.

Teuerungszulagen zu den Renten der Kriegsbeschädigten.

Mit der langen Dauer des Krieges hat die gegenwärtige Gestalt der militärischen Rentenversorgung zu immer größeren Härten geführt. Zugleich steht die Höhe der einzelnen Rentenbeträge in einem immer ungünstigeren Verhältnis zu den ständig steigenden Kosten aller Lebensbedürfnisse.

Der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge hat die Heeresverwaltung schon im Dezember 1917 dringend gebeten, der ständig wachsenden Teuerung durch besondere Zuschläge zu den Renten zu entsprechen. Die Heeresverwaltung hat durch den Erlaß des Kriegsministeriums vom 22. Juli 1918 Teuerungszuschläge rückwirkend vom 1. Juli d. J. für Kriegsbeschädigte, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens 50 v. H. vorliegt, eingeführt. Die Beträge dieser Zuschläge steigen von 120 Mark jährlich bei 50 v. H. Erwerbsunfähigkeit bis auf 432 Mark jährlich bei 100 v. H. Erwerbsunfähigkeit. Sie werden ohne Prüfung der Bedürftigkeit von Amts wegen gewährt.

Soweit Renten nach Inkrafttreten des Erlasses festgesetzt worden sind, sind die Teuerungszuschläge mit ihnen zusammen berechnet und ausgezahlt worden. Große praktische Schwierigkeiten ergaben sich dagegen bei der Bewilligung und Auszahlung von Teuerungszuschlägen zu den Renten, die schon früher festgesetzt waren. Denn hier muß für jeden Schwerbeschädigten die Zulage neu berechnet werden, und es muß eine neue Anweisung an das zuständige Postamt ergehen, das ja bekanntlich die militärischen Renten auszahlt. Leider ist es der Heeresverwaltung nicht gelungen, diese Festsetzungen bis heute allgemein durchzuführen. Man kann verstehen, welche Schwierigkeiten die gegenwärtige Lage einer so umfangreichen Arbeit entgegensetzt. In seiner Wirkung aber ist es aufs tiefste zu bedauern, daß viele Rentenberechtigte die Teuerungszulage, auf die sie Anspruch haben, bisher nicht erhalten konnten und alle zuständigen Stellen haben das Kriegsministerium dringend gebeten, alles zu tun, um Abhilfe zu schaffen.

Die wirksamste Hilfe wäre es freilich, wenn die so lange angekündigte Reform des Mannschaftsversorgungsgesetzes nun endlich käme. Dafür besteht denn auch, wie wir hören, begründete Hoffnung. Das ist auch im Interesse der Leichtbeschädigten sehr zu begrüßen, die die Teuerungszuschläge nicht erhalten haben. Denn bei der Lage des Arbeitsmarktes und der noch immer steigenden Teuerung aller Lebensverhältnisse ist auch für sie die Erhöhung ihrer militärischen Bezüge unerläßlich. Bis zu der Reform der Rentenversorgung kann den Kriegsbeschädigten auch hier nur empfohlen werden, sich an die zuständige Fürsorgestelle zu wenden, wenn sie sofortiger Hilfe bedürfen.

Der Entlassungsanzug.

Die „Krieger-Zeitung" schreibt:

In den Kreisen der Kriegsbeschädigten und früher entlassenen Kriegsteilnehmer hat die Verfügung des K.-M. großen Unwillen erregt, nach

der allen nach dem 9. November entlassenen Soldaten ein Entlassungsanzug mitgegeben werden soll.

Unter den jetzt zur Entlassung kommenden Soldaten sind bekanntlich sehr viele, die erst kurze Zeit bei der Fahne waren, bei denen also ein Bedürfnis für den Bezug eines Anzuges im allgemeinen nicht vorliegen kann, denn sie finden mit ziemlicher Sicherheit die Anzüge wieder, die sie bei ihrer Einziehung zurücklegten. Unter den vor dem 9. November entlassenen Soldaten sind aber sehr viele, die sich einerseits durch viel längere Dienstzeit ein größeres Anrecht auf eine solche Vergünstigung erworben haben, die andererseits gar nicht in der Lage waren, ihre während des Krieges verlorenen oder von Kindern aufgetragenen Kleidungsstücke zu ersetzen, oder sich die durch die Abnutzung nötig gewordenen Neuanschaffungen aus eigenen Mitteln zu leisten. Alle diese Benachteiligten fühlen sich mit Recht gegenüber den nun zur Entlassung Gekommenen arg zurückgesetzt.

Da hilft die Erklärung der Regierung wenig, daß man durch die Bewilligung von Entlassungsgeld und Entlassungsanzug habe bewirken wollen, daß die Soldaten sich zur ordnungsmäßigen Entlassung stellen. Sie hat auch einsehen müssen, daß ihre Verfügung undurchführbar war, denn aus den verschiedensten Gründen hat sich bald herausgestellt, daß die vorhandenen Bestände, dezimiert durch die bekannten Plünderungen, nicht annähernd ausreichen, das Versprechen wahr zu machen.

Um so schwerer schien es, für die älteren Kriegsteilnehmer und besonders die Kriegsbeschädigten, noch etwas herauszuschlagen. Und doch scheint es der eifrigen Arbeit derjenigen, die die Interessen dieser Kreise berufsmäßig wahrnehmen, glücken zu sollen, daß wenigstens etwas erreicht wird. Die Reichsbekleidungsstelle konnte noch über einen Bestand von rund 190 000 Anzügen und 30 000 Mänteln verfügen. Diese hat sie in sehr dankenswerter Weise den Kommunalverbänden zur Verwendung für die Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt. Die Anzüge sollen an diejenigen gegeben werden, die auf Grund einer Bestandsnachweisung über ihren Kleidervorrat die Notwendigkeit nachweisen, mit einem Anzug versehen zu werden, und bei denen eine gewisse Bedürftigkeit vorliegt, so daß sie nicht in der Lage sind, auf dem freien Markt einen Anzug zu erstehen. Sie sollen je nach ihrer Lage an den Kosten teilnehmen oder den Anzug kostenlos erhalten. Wenn jemand schon früher auf dem Wege der Unterstützung einen Anzug erhalten hat, so muß dies natürlich in Anrechnung gebracht werden.

Oertliches und Sächsisches.

*— Schulzeichnungen zu den Kriegsanleihen. Nach den vorliegenden Erhebungen wurden durch die Schulen zur 4. bis 8. Kriegsanleihe durch die sächsischen Schulen 39 930 587 Mk. gezeichnet, auf die einzelnen Anleihen 6,8, 5,1, 7,4, 8,1 und 12,3 Millionen Mark. Dazu trugen bei: die höheren Lehranstalten 11 190 928 Mk., die Schulen der städtischen Inspektionsbezirke 11 106 159 Mk. und die Schulen der ländlichen Bezirke 17 638 602 Mk. In Millionen Mark zeichneten die höheren Lehranstalten 1,5, 1,4, 1,8, 2,1, 4,1, die städtischen Bezirke 2,4, 1,4, 1,9, 2,1, 3,0, die ländlichen Bezirke aber 2,8, 2,1, 3,6, 3,8 und 5,1 Millionen Mark.

*— Zur Berufsstatistik. Infolge der schnell wachsenden Industrie hat sich die Zahl der Berufsangehörigen der Landwirtschaft stark vermindert. So sank die Zahl derselben, auf Hundert berechnet, im Zeitraume von 25 Jahren von 42 auf 28, während im gleichen Zeitraume die Zahl der Industrieangehörigen von 35 auf 42 stieg, ebenso die des Handels von 10 auf 13. In Sachsen sind die Unterschiede noch größer, der Landwirtschaft gehört nur ein Zehntel der Bevölkerung an, dem Bergbau, dem Bauwesen und der Industrie zusammen aber sechs Zehntel, dem Handel ein Zehntel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die nächsten Jahre eine Aenderung insofern hervorbringen, als mancher wieder zurück aufs Land kehrt, wozu ihn die Lebensmittel- und Teuerungsverhältnisse zwingen werden. Andere Verhältnisse herrschen in Baden, hier sind rund die Hälfte der Bewohner der Landwirtschaft zugehörig, der Industrie rund ein Viertel.

* **Hohenstein-Ernstthal**, 4. Jan. Im Bethlehemstift wurde bekanntlich Anfang vorigen Monats ein Einbruch verübt, wobei den Dieben wertvolle Wäsche- und Kleidungsstücke in die Hände fielen. Jetzt ist es der Gendarmerie gelungen, einige der aus Mülsen St. Micheln stammenden Täter dingfest zu machen. Einigen weiteren Beteiligten an dem Einbruch ist man auf der Spur. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände konnte den Verhafteten wieder abgenommen werden.

§ Zuckerdiebe. Der wegen Diebstahls mehrfach bestrafte 17jährige Handarbeiter Fritz Martin Heidner von hier, der bis zum 24. September bei dem Spediteur Schott beschäftigt war, stahl aus einem als Aufbewahrungsraum hergerichteten alten Güterwagen etwa 60 Pfund Zuckerwaren, die einem Zuckerwarenhändler gehörten. Einen gleichen Diebstahl verübte er mit dem 17jährigen Handarbeiter Kühnert und dem 22jährigen Melker, jetzt Soldat, Wieland aus Oberlungwitz. Diesmal erbeuteten sie über 300 Pfund Zuckerwaren, mit denen sie nach Chemnitz fuhren, um sie dort zu verkaufen. Auf dem dortigen Bahnhof wurden ihnen die Waren wieder abgenommen. Wegen schweren Diebstahls erhielten von der Zwickauer Strafkammer Heidner 8 und Kühnert und Wieland je 4 Monate Gefängnis.

* **Leipzig**, 2. Jan. In der Nacht zum 31. Dezember wurde im Geschäfte des Juweliers Raub am Dittrichring ein Schaufenster eingeschlagen. Aus der Auslage sind dann wertvolle Schmucksachen, wie goldene Herrenuhren, Ketten, Brillantringe usw. im Gesamtwerte von 23 000 Mark gestohlen worden. 1000 Mk. Belohnung sind auf Wiederherbeischaffung der Waren ausgesetzt. — Waren im Gesamtwerte von über 20 000 Mk., hauptsächlich Damengarderobe, sind ferner in einer der letzten Nächte mittels Einbruches aus einem Geschäft in der Bayerischen Straße gestohlen worden.

*** Geithain, 3 Jan. Hier wurde ein etwa 50 Jahre alter Toter aufgefunden, der im Saupeschen Gehöft einige Gänse und Enten hatte stehlen wollen. Die abgeschlachteten Tiere lagen noch bei dem Toten, der jedenfalls einen Schlaganfall erlitten hatte.**

*** Meerane, 3. Jan. Der für den hiesigen Wahlkreis aufgestellte Kandidat für die deutsche Nationalversammlung, der bisherige Landtagsabgeordnete Posern (Meerane), hat diese Kandidatur abgelehnt. Es soll nunmehr versucht werden, ihn als Kandidat für die sächsische Nationalversammlung zu gewinnen.**

*** Oederan, 3 Jan. Hier wurde kürzlich in die Kammer des Jägerbataillons 12 eingebrochen und zahlreiche Bekleidungsstücke entwendet. Die Polizei ermittelte die Diebe, Fortbildungsschüler und Schuljungen, und es klärte sich hierbei auch die Beraubung eines auf dem Markte stehenden Militärfahrzeuges auf. Die gestohlenen Gegenstände wurden zum großen Teile wieder beschafft, unter ihnen ein Scherenfernrohr im Werte von 8000 Mark.**

*** Eibenstock, 3. Jan. In den böhmischen Grenzorten Frühbuß und Sauersack starben vor den Weihnachtsfeiertagen aus drei Familien fünf Personen nach dem Genuß von Gebäck aus vergifteten Mehle. Eine 65 Jahre alte Frau Kunzmann wurde unter dem Verdachte, Gift in das Mehl gemischt zu haben, verhaftet; ihre Tochter Baumgartl soll mitbeteiligt sein.**

*** Lengenfeld i. V., 3. Jan. Im Bette erstickte die 79jährige Hausbesitzerin verw. Dank dadurch, daß die als Wärmestein benutzte heiße Ziegelstein das Bett versengte. In dem entstandenen Rauch kam die alte Frau um. Ihren Körper fand man am anderen Tage halb verkohlt.**

*** Löbau, 3 Jan. Bei einem Streit zwischen Schwiegervater und dessen Schwiegersohn wurde die Tochter, Frau Schuster, im nahen Lawalde von ihrem eigenen Vater, als sie den Streit schlichten wollte, durch einen Teschingschuß, der dem Schwiegersohne galt, tödlich verletzt. Nach der Einlieferung ins hiesige Stadtkrankenhaus ist die Schwerverletzte gestorben.**

Kirchennachrichten.

Kirchgemeinde St. Trinitatis Hohenstein-Er.

Vom 27. Dezember 1918 bis 3 Januar 1919.

Getraut: Dachdeckergehilfe Paul Heinrich Schubert, Jggs. in Münsterberg und Jungfrau Martha Emma Krämer von hier. Buchbinder Walter Robert Michael, Jggs. in Penig, und Jungfrau Klara Marie Läßig von hier.

Begraben: Auguste Anna Reinhold, geb. Goldschmidt, Webersehefrau, 57 J. Strumpfwirker August Robert Neubert, Wwr., 69 J.

Am Sonntag, den 5. Januar, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pastor Wolfter.

Am Montag, den 6 Januar, (Epiphaniensfest) vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Schmidt.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

Um Abgabe der Missionsbüchsen wird von 2—4 Uhr im Gemeindehaussaal gebeten.

Ev.-luth. Männer und Jünglingsverein: Sonntag abends ½8 Uhr Hauptversammlung. Alle kommen!

Ev.-luth Jungfrauenverein: Sonntag abends ½8 Uhr im Gemeindehaus.

Donnerstag, den 9. Januar, abends halb 9 Uhr Missions-Nähkränzchen im Gemeindehaus.

Kirchgemeinde St. Christophori zu Hohenstein-Er.

Vom 28. Dezember 1918 bis 3 Januar 1919.

Getraut: Bäcker Richard Otto Förster und Marie Martha Keller. Maschinenbauer Emil Max Fischer und Marie Hedwig Goldschmidt.

Begraben: Johanne Magdalena Mugle, Ehefrau des Schlossers Joseph Mugle, 81 J 8 M 7 T. Johanne Maria Vogel, T. d. Handarbeiters Paul Hugo Vogel, 18 T. Kaufmann Hans Unger, 36 J 4 M 4 T. Louise Elfriede, T. der Louise Gertrud Lehmann, 5 J 2 M. 6 T.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5 Januar, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Matth. 2, 13—23. Herr Pastor Gerstmayr.

Nachmittags halb 2 Uhr Unterredung mit den konf. Jünglingen.

Ev.-luth Jungfrauenverein: Abends 8 Uhr im Vereinszimmer.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein: Abends 8 Uhr im Vereinszimmer. Helfer der beiden Vereine beteiligen sich am Kindergottesdienst am Erscheinungs-Feste.

Landeskirchl. Gemeinschaft: Abends 8 Uhr im Gemeinschaftssaale.

Wochenamt: Herr Pastor Gerstmayr.

Am Feste der Erscheinung Jesu Christi (Epiphanias) vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Jes. 2, 25—32. Danach Abendmahlsfeier. Herr Pf. Albrecht.

Kirchenmusik: „Drei Könige wandern", von Peter Cornelius für 1 Singstimme.

Nachm halb 2 Uhr Kindergottesdienst.

Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst über Jes. 60, 1—6. Herr Pastor Gerstmayr

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Hüttengrundbetsaale.

Evangl. Arbeiterverein: Montag, den 6 Januar 1919, abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Schiefner (Gäste willkommen.) Alle kommen!

Von Oberlungwitz.

Getauft: Bernhardt Fritz, S. d. Gutsbesitzers Bernhardt Kurt Felte. Gertrud Anneliese, T. d. Ingenieurs Otto Willy Kunze.

Begraben: Der Schuhmachermeister Karl Heinrich Nikolai, 77 J 9 M 14 T.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar 1919, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Matth. 2, 13 bis 23. Herr Pastor Bohne.

Nachm. halb 3 Uhr Taufen

Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

Mittwoch abends halb 9 Uhr Singstunde des Jungfrauenvereins.

Wochenamt: Herr Pastor Bohne.

Am Erscheinungsfeste, den 6. Januar 1919, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 2, 25—32. Herr Pfarrer v. Dosky.

Kirchenmusik: „Mache dich auf!" Lied für dreistimmigen Kinderchor von Stein.

Sammlung für den Sächs. Hauptmissionsverein.

Nachm. halb 3 Uhr Taufen.

Von Gersdorf.

Vom 21. bis 29. Dezember 1918.

Getauft: Helene Bertha, T. d. B. Hugo Max Walther. Emil Ehrhard, S. d. Zimmermanns Otto Emil Mende. Hellmuth Horst, S. d. Bergschm. Johannes Friedrich Franke. 1 unehel. Sohn.

Getraut: Johann Ernst Gäß, B. hier, und Lina Frieda Winkler hier. Otto Paul Henschel, Hilfsmonteur hier, und Anna Martha verw. Müller geb. Mosel hier.

Begraben: Paul Johannes, S. d. B. Paul Bruno Rudolph, 2 M. 7 T. Dietrich, vor der Taufe verstorb. S. d. B. Max Willy Dietrich, 18 T. Totgeb. T. d. B. Karl Rudolf Haber. Emma Louise, T. d. B. Karl Bruno Petzold, 18 J. 8 M. 19 T. Hermann Albin Georgi, Gartenbesitzer hier, ledig, 80 J. 4 M. 19 T. Pauline Wilhelmine Tauvenhahn geb. Köhler, eine Ehefrau, 70 J. 9 M. 11 T. Milda Helene, T. d. Gartenbes. Richard Gustav Moritz, 15 J 1 M. 26 T. Selma Martha, T. d. B. Friedrich Ernst Philipp, 10 J. 6 M. 1 T.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar 1919, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Racke.

Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins. Es wird gebeten, Geschenke nicht unter 50 Pfg. mitzubringen

Abends ½8 Uhr ev.-luth Jünglingsverein.

Am Epiphanienfest, den 6. Jan. 1919, vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Danach Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pastor Petermann.

Sammlung für die Heidenmission.

Um 11 Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Racke.

Abends 8 Uhr Gemeinde-Abend im Gasthof zum grünen Tal. Eintritt frei. Freie Aussprache! Alle Gemeindeglieder über 20 Jahre sind herzlichst willkommen.

Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr Bibelstunde im Oberdorf bei Herrn Jakobi. Herr Pfarrer Racke.

Mittwoch, den 8. Januar, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirchschule. Herr Pfarrer Racke.

Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr Sitzung des Ausschusses für Kriegshilfe.

Von Bernsdorf.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Montag, den 6. Januar (Erscheinungsfest), vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Darnach Beichte und heiliges Abendmahl.

Kollekte für die Heidenmission.

Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr Kirchgemeinde-Versammlung in der Kirche über die Frage des Religionsunterrichts und der Trennung von Staat und Kirche.

Gleichzeitig Hauptversammlung des Diakonievereins.

Von Langenberg mit Meinsdorf.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5. Januar, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Am Epiphanienfest, den 6. Januar, früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

An beiden Tagen Kollekte für die Heidenmission.

Von Langenchursdorf mit Falken.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5 Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Am Epiphanienfest, den 6 Januar, vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Von Erlbach-Kirchberg.

Sonntag, den 5 Januar 1919

Kirchberg: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst zur Feier des Erscheinungsfestes.

Erlbach: Nachm. ½2 Uhr Missionskindergottesdienst, zu dem aber auch die erwachsenen Missionsfreunde herzlich eingeladen sind. Bei dem Gottesdienst kann die kleine Missionsglocke für das neue Jahr bestellt werden.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für die Heidenmission.

Fest der Erscheinung Christi, den 6. Januar.

Erlbach: Vorm ½10 Uhr Festgottesdienst.

Kirchberg: Nachm. ½2 Uhr Missionskindergottesdienst, zu dem aber auch die erwachsenen Missionsfreunde herzlich eingeladen sind.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für die Heidenmission

Donnerstag, den 9. Januar.

Kirchberg: Abends 8 Uhr Betstunde.

Von Wüstenbrand.

Am Sonntag nach Neujahr, den 5 Januar, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Glarß aus Pleiße.

Epiphaniasfest, 6. Januar:

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließ. Beichte und Abendmahl

½11 Uhr Kindergottesdienst. Eltern und Erzieher sind herzlichst willkommen.

Kollekte für die Heidenmission.

Mittwoch, den 8. Januar, abends ½9 Uhr Versammlung des ev.-luth. Jünglingsvereins im Pfarrhause.

Donnerstag, den 9. Januar, abends ½9 Uhr Versammlung der landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhause.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 31

Sie wollte aber auch Geiger sich als Freund erhalten oder wenigstens nicht zum Feinde machen, denn sie hatte ihn aus seinen Aeußerungen über Karla Edelberg kennen gelernt, daß er als solcher zu fürchten sei.

So hatte sie denn einen Ausweg gesucht und ihn darin zu finden geglaubt, daß sie Madame Brisard, die ihr mit klaren Worten gesagt, Geiger wünsche sie zur Frau, und ihr dringend geraten, eine so glänzende Versorgung nicht von der Hand zu weisen, anscheinend zu ihrer Vertrauten gemacht. Sie hatte ihr zögernd und errötend, wie die Französin bei einem deutschen Mädchen es ganz in der Ordnung gefunden hatte, gestanden, daß Geiger ihr nicht gleichgültig sei; doch könne sie aber seine Werbung für den Augenblick nicht erhören. Ihre Ehre erfordere, daß sie zuerst ihre Universitätsstudien vollende und den Doktorhut erwerbe, und ehe dies geschehe, sei es dringend nötig, daß sie auf mehrere Wochen in die Heimat reise.

Obwohl Madame Brisard diese Auffassung der Dinge von ihrem Standpunkte unbegreiflich gefunden, hatte sie sich doch damit zufrieden gegeben und Geiger verständigt, der sich wohl oder übel gefügt hatte. Im besten Einverständnis mit ihm, aber ohne ein bindendes Versprechen gegeben zu haben, war Retha von Paris abgereist, ohne ein bestimmtes Programm, aber entschlossen, nichts unversucht zu lassen, um den Geliebten, mit dem sie ja unter einem Dache wohnen würde, für sich zu gewinnen. Schon am dritten Tage ihrer Ankunft war die Katastrophe hereingebrochen, und der erste Brief, den sie an Geiger, mit dem sie auf seine dringenden Bitten, einen lebhaften Briefwechsel verabredet, geschrieben hatte, war denn auch gänzlich mit der Schilderung der stattgehabten Vorfälle ausgefüllt gewesen.

Seine umgehend eingetroffene Antwort war ein einziger Triumphschrei gewesen. Da hatte sich Karla Edelberg ja selbst die Grube gegraben, in die sie zu stürzen gewünscht. Für ihn unterlag es gar keinem Zweifel, daß sie ihrem Bruder das Gift gereicht, hatte dieser eine solche Befürchtung doch wiederholt gegen ihn ausgesprochen, und er sich immer gewundert, wie jener sie trotzdem um sich dulden konnte.

Des Anteils, den Doktor Helmers an dem Verbrechen hatte, war dabei nur nebensächlich erwähnt worden, sei es, daß Retha Geiger argwöhnisch zu machen gefürchtet, wenn sie viel Teilnahme für Karlas angeblichen Mitschuldigen an den Tag legte, sei es, daß er diesem weiter keine Beachtung schenkte, da sein ganzes Interesse auf Karla gerichtet war. Selbst seine Liebe zu Retha schien davor in den Hintergrund getreten zu sein, und kein Wort des Bedauerns für Hafner, der doch sein Jugendfreund gewesen, war in einem seiner Briefe laut geworden.

Retha hatte Geigers Meinung über Karla Edelberg bisher vollständig geteilt oder sich doch wenigstens überredet, sie zu teilen, weil sie das Mädchen haßte, das die Liebe des Mannes besaß, nach dessen Besitz ihr Wünschen und Streben ging; und sie war auch des festen Glaubens gewesen, daß sie aus vollster Ueberzeugung jene für die Mörderin hielt. Wie sie daneben auf Doktor Helmers Unschuld schwören und erwarten konnte, dieser könne freigesprochen werden, wenn Karla verurteilt würde, war eines jener Rätsel, die oft schwer zu lösen sind und entstehen, wenn Leidenschaften verschiedener Art gleichzeitig im Herzen eines Menschen und namentlich eines Weibes toben und die Urteilskraft beeinträchtigen.

Das Gespräch, das Retha soeben mit ihrer Schwester und deren Schwiegermutter geführt hatte, hatte für sie die Wirkung eines Blitzstrahls gehabt, der grell und plötzlich dem seines Weges schreitenden Wanderer einen zu seinen Füßen gähnenden Abgrund zeigt.

Karla Edelberg war ihr jetzt doch in einer anderen Beleuchtung gezeigt worden, als sie in Geigers Schilderungen nur gar zu willig geschaut: wenn auch unter Widerstreben, begannen sich doch Zweifel an deren Schuld in ihr zu regen. Was sie aber viel, viel tiefer erschütterte, war die Erkenntnis, daß Doktor Helmers mit der Verhaßten stehen oder fallen mußte. Zu deutlich hatte es ihr die unglückliche Mutter gesagt. Beider Schuld war nicht zu trennen; wer an Karlas Sturz arbeitete, zog auch Helmers mit ins Verderben.

Als Retha das Zimmer der alten Frau Helmers verlassen hatte, war sie, ohne auf den Zuruf und die Bitten der sich mit ihr gleichzeitig entfernenden Kinder zu achten, nach dem ihr zur Wohnung dienenden Gemach gestürzt. Es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, mit den Kleinen sich zu beschäftigen und, wie sie dies sonst schon willig getan, auf ihre endlosen Fragen Bescheid zu geben.

Sie drückte die Tür hinter sich ins Schloß, warf sich auf einen am Fenster stehenden Stuhl, stützte den Kopf in die Hand und starrte hinunter in den Hof, auf welchem Kisten gepackt und Ballen hinaufgewunden wurden. Aber nur wenige Minuten vermochte sie daselbst auszuhalten. Es war ihr, als müsse die Decke des nicht allzuhohen Zimmers auf sie niederfallen, als rückten die Mauern des gegenüberliegenden Gebäudes näher und näher und drohten, sie zu ersticken. Sie sprang auf, griff nach einem Mantel, den sie hastig umwarf, stülpte einen Hut auf das kurzgeschnittene Lockenhaar und stürmte aus dem Hause, die Handschuhe erst auf der Treppe über die schlanken Finger ziehend.

Ohne zu wissen, welchen Weg sie einschlagen solle oder wolle, schritt sie die Straße hinab. Es war ja auch ganz gleichgültig, wohin sie gelangte, nur fort aus dem Hause, nur Luft, nur Bewegung.

Der Lenzesluft atmende Tag hatte eine große Anzahl von Menschen herausgelockt aus den Häusern quetschender Enge, die Läden waren gefüllt von Damen, die ihre Besorgungen machten, Bekannte, die sich zufällig trafen, begrüßten sich, blieben zu zweien und wohl auch in kleinen Trupps, den Bürgersteig beengend, stehen, tauschten im Fluge Erkundigungen nach dem gegenseitigen Wohlbefinden aus und berichteten von den Erlebnissen der jüngsten Zeit.

Obwohl Retha fast niemand kannte und von niemand gekannt ward, da sie bei der Schwester ganz eingezogen lebte, folgte ihr doch mancher Blick, flüsterte man sich doch die Frage zu, wer diese junge Dame sein möge, denn ihre eigenartige graziöse Erscheinung erregte Aufmerksamkeit. Trotz ihrer Versunkenheit konnte ihr das nicht entgehen und was ihr sonst Genugtuung bereitet haben würde, das ward ihr jetzt zur Qual. Nur nicht doch vielleicht von einem Bekannten der Familie angeredet, nur nicht anderen als Merkwürdigkeit vorgestellt, nur nicht gezwungen werden zu sprechen, auf die Fragen Gleichgültiger nichtssagende Antworten zu geben.

Sie mußte ja denken, und in ihrem Kopfe wirbelte alles in chaotischer Unordnung durcheinander.

Paul Helmers war in furchtbarer Gefahr! Riesengroß, niederdrückend, atembeklemmend stand dieser Gedanke in ihrer Seele, dieser Gedanke, den sie bisher von sich gewiesen hatte. So leid es ihr getan, daß er die Untersuchungshaft über sich ergehen lassen mußte, so hatte sie diese doch als ein Uebergangsstadium angesehen, das zu ihrem und, wie sie sich einredete, auch zu seinem Glück erforderlich war. Karla verurteilt, er frei — frei auch von dieser, die ihn in Banden geschlagen, die seiner nicht würdig waren. Frei auch für sie! Wie hatte sie sich bemühen wollen, ihn alles, was er gelitten, vergessen zu machen, wie hatte sie sich ausgemalt, ihn zu trösten, aufzurichten, ihm zunächst Freundin und guter Kamerad zu werden, um auf diesem Wege zum ersehnten Ziele zu gelangen.

Sie stand ihm doch auch an geistiger Bildung so viel näher als Mutter und Schwägerin. Alles, was sie sich an Waffen errungen, hatte sie lediglich in seinen Dienst stellen wollen. Aller Stolz, aller Trotz, mit dem sie sich den eigenen Weg erkämpft, war ja dahingeschwunden vor dieser Liebe. So sehr sie äußerlich sich noch als die wissensdurstige und wissensstolze, unnahbare Retha gegeben, in ihrem Herzen hatte es schon lange anders ausgesehen. Nicht nach dem Doktorhut, sondern nach dem Brautkranz, den Paul Helmers ihr flechten sollte, hatte ihr Verlangen gestanden! 215,17

SLUB
Wir führen Wissen.